

Erstausgabe:
Wohlgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr o. m.

Handwritten werden nicht
zurückgegeben, namenslose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 30.680

Deutsche Wacht.

Verkaufsstunde:
Wohlgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Quartalsjährig K 3-20
Halbjährig K 6-20
Jahrsjährig K 12-20
Für 6 III mit Zustellung ins
Haus
Monatlich K 1-10
Quartalsjährig K 3-
Halbjährig K 6-
Jahrsjährig K 12-
Hiedurch Anfordern können die
Bezugsgebühren um die höheren
Serienanzahl-Gebühren.

Einzelhefte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 95.

111. Donnerstag, 28. November 1907

32. Jahrgang.

Das Ende des ungarischen Parlamentarismus.

Als die gegenwärtige ungarische Regierung aus Ruher kam, sprachen ihre Freunde von dem „großen Ministerium“. In dies Wort hüllte sich die Vorstellung von einer mächtigen, auf die Gesamtheit der Nation gestützten Regierung, die nicht nur die volle Unabhängigkeit nach oben hin und gegenüber Oesterreich begründen, sondern auch die Herrschaft des madjarischen Volkstammes über die nichtmagyarischen Völker Ungarns stabilisieren sollte. Seitdem sind noch nicht zwei Jahre ins Land gegangen und doch steht das „große Ministerium“ bereits vor dem Bankrott. In der Ausgleichsfrage hat es vor der zwingenden Macht der realen Verhältnisse die Segel streichen müssen und wenn es das nationale Gewissen mit dem Hinweis darauf zu beruhigen sucht, daß in zehn Jahren sicher die wirtschaftliche Trennung Ungarns von Oesterreich eintreten werde, so ist dem die kritische innerpolitische Entwicklung Ungarns entgegenzubalten, die einen Ausblick auf einen so langen Zeitraum gar nicht gestattet.

Noch besteht zwar jenes Wahlrecht in Ungarn, das die madjarische Bevölkerung des Landes zu einer privilegierten Wählerklasse macht und noch sorgt die madjarische Administration dafür, daß dieses Privilegium mit aller Brutalität zur Geltung gebracht wird, allein die madjarische Klassenherrschaft zeigt bereits deutlich einen hypochondrischen Zug und der ungarische Parlamentarismus, diese feste Stütze der madjarischen Gewalt Herrschaft wankt bereits in ihren Grundfesten. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus sitzen heute 34 Kroaten

und 16 Nichtmadjaren, die zu der Majorität in grundsätzlicher Opposition stehen — eine verhältnismäßig kleine Minorität, allein bereits die Obstruktion der 34 Kroaten hat genügt, um das ungarische Abgeordnetenhaus lahm zu legen. Gewiß wäre nun die ungarische Regierung imstande, die Obstruktion einer so kleinen Minderheit auszuhungern allein sie müßte sich auf eine festgeschlossene Majorität stützen können und das ist nicht der Fall. Die in den letzten Tagen in Pest ausgebrochene Präsidentenkrise hat einen tiefen Einblick in die Zerissenheit der ungarischen Koalition gestattet und außer Stande, der kroatischen Obstruktion in absehbarer Zeit Herr zu werden, hat die ungarische Regierung zu einem Mittel gegriffen, das zwar geeignet ist die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden, das aber den ungarischen Parlamentarismus auf die abschüssige Bahn der Selbstvernichtung leitet.

Die ungarische Regierung hat, da die Verabschiedung der Ausgleichsvorlagen im ungarischen Reichstage unwahrscheinlich geworden ist, ein „Ermächtigungsgesetz“ eingebracht, das nur aus einem Paragraphen bestehend, die ungarische Regierung ermächtigt, die Ausgleichsvorlagen am 1. Jänner 1908 im Verordnungswege in Kraft zu setzen. — Solche Verordnungs Gesetze hat es nun auch bereits früher, sowohl diesseits als auch jenseits der Leitha gegeben und ursprünglich bediente man sich ihrer, wenn wegen der Kürze, der zur Verfügung stehenden Zeit, infolge äußerer Verhältnisse eine beschleunigte Behandlung geboten war. Bereits bei den letzten Handelsverträgen nahm man jedoch in Ungarn zu einem Ermächtigungsgesetze Zuflucht, um einer bei dem damaligen Zustande der Dinge unangenehmen parlamentarischen Erörterung des Gegenstandes aus dem Wege zu gehen. Noch

schärfer trat diese Tendenz bei der Behandlung des Gesetzes über die Dienstpragmatik der Eisenbahner hervor, das angesichts des Widerstandes der Kroaten nur mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes verabschiedet werden konnte. Und heute befindet die ungarische Regierung sich in derselben Zwangslage. Es ist möglich, daß die ungarische Regierung durch das Ausgleichs Ermächtigungsgesetz nicht nur die kroatische Obstruktion paralyzieren, sondern auch Angriffen aus dem eigenen Lager ausweichen will; wie dem immer aber auch sei, jedenfalls ist diese immer häufiger werdende Anwendung solcher Notgesetze aus im ungarischen Parlamente selbst liegenden Gründen ein Beweis dafür, daß eine normale gesetzgeberische Tätigkeit des ungarischen Parlaments nicht mehr möglich und das Madjarentum nicht mehr im Stande ist, sein parlamentarisches Uebergewicht in konstitutionell einwandfreien Formen zur Geltung zu bringen.

Das neueste ungarische Ermächtigungsgesetz unterscheidet sich zwar formell vor einer in Oesterreich auf Grund des § 14 erlassenen kaiserlichen Verordnung, im Wesen dient es aber demselben Zweck; einer Vorlage im Verordnungswege Gesetzeskraft zu verleihen, da die parlamentarische Mehrheit nicht im Stande ist, sie in ordentlicher Beratung zu erledigen. — Wenn man nun meint, daß die ungarische Regierung in wohlüberlegter Absicht sich im Gebrauche dieses parlamentarischen Noerverordnungsrechtes übe, um auch das Wahlreformgesetz, das sie im kommenden Jahre dem Reichstage vorlegen wird, gegen die Obstruktion der Nichtmagyaren durchzuführen zu können, so ist das wohl zu weit gegangen; die ungarische Regierung wird vielmehr durch die fortschreitende politische Entwicklung der nichtmagyarischen Bevölkerung, die die magyarische Majoritätsherrschaft im

Krieg in den Lüften.

Auf dem großen Exercierplatz in Schöneberg bei Berlin sind am 20. April 1916 an 10.000 Reservisten versammelt. Sie wurden einberufen, weil das Deutsche Reich dem russischen den Krieg erklärte. Dieser bricht aus, weil es notwendig ist, die westeuropäische Kultur endlich einmal, und zwar energisch gegen die asiatische Barbarei zu verteidigen. Die baltischen Provinzen baten selbst den deutschen Kaiser, sie gegen die Russen zu schützen, mit der gleichen Bitte traten die an Galizien grenzenden russischen Provinzen an den Kaiser von Oesterreich heran. Nun begann der deutsch-österreichisch-ungarische Feldzug gegen den russischen Bären.

So macht der bekannte Nationalökonom Rudolf Martin in seinem vor einem halben Jahre erschienenen Buche: Berlin-Bagdad (Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt 1907) den Krieg plausibel.

Von den 10.000 Reservisten nun, die da zur Musterung erschienen, sahen nur wenige den russischen Boden. Während sie in Reih und Glied aufstanden, ahnten sie nicht, was sich hoch über ihren Köpfen in der Luft abspielte. Von den 50 oberhalb Berlins startenden russischen Luftkriegsschiffen, die unter Suwarows Kommando standen und die unbemerkt bei Nacht herangeschoben waren, sausten drei herbei. Zehn Salven prasselten gleichzeitig auf die Reservisten nieder. Eine Explosion — sagt Martin — folgte der andern. Tausende lagen tot oder schwer verwundet da. Viele suchten nach den verschiedenen Richtungen zu entkommen.

Aber die Luftschiffe waren schneller. Wo immer sich ein kleiner Trupp zusammenfand, sauste ein Torpedo hin. Nichts war zur Gegenwehr da. Kein Geschütz wehrte den Feind ab.

Ben acht Torpedos war die Alexander-Kaserne heimgesucht. Ihrer zwei hätten schon genügt, um das Gebäude wankend zu machen. Eine zweite Ladung galt dem Kasernenhof, wo die Ersahmannschaften angetreten waren. „Auseinander!“ kommandierten die Offiziere. Aber der Hof war zu klein und die Tore zu eng. Es gab kein Entrinnen. Eine Minute hatte das Bombardement gedauert — und das Alexander-Regiment war gänzlich vernichtet.

In weitem Umkreis von den beschossenen Kasernen waren die Scheiben gesprungen.

Scharen von Reservisten marschieren über den Belle-Alliance-Platz. Es sind Gardebräuner, die die Kaserne beziehen sollen. Angstvoll schauen sie nach allen Richtungen. Hoch über ihnen jagt ein Luftschiff. „Die schießen!“ flüstert Franz Schulze dem Johann Müller zu. — Da plagen schon die herabgeschleuderten Granaten.

Offiziere laufen in die Kasernen. Frauen schreien aus den Fenstern: „Hilfe, wir werden beschossen!“ Unteroffiziere treiben die Mannschaft zur Flucht in die Kaserne an. Alles rennt, rettet, flüchtet. „Da sind wieder zwei Luftschiffe!“ heißt es angstvoll. „Sie stürzen auf uns nieder. Gott helfe uns!“ Aus dem unteren Luftschiff stürzt die Mannschaft nach allen Richtungen auseinander, damit sie nicht von Projektilen des oberen

getroffen werden. Dieses aber jagt das ganze zweite Stockwerk eines Hauses weg und sendet ein Torpedo ins Innere, so daß das Haus zusammenbricht.

Nun ist die Gardebräuner-Kaserne erreicht. Die Offiziere verfolgen mit ihren Feldstechern die Bewegungen der Ungetüme in der Luft. Das Regiment steht im Hofe. Jeder Dragoner neben seinem Pferde. Die Musterung hat aufgehört. Alles starrt wie fasziniert nach oben. Da erscheint 1500 Meter hoch ein russisches Luftschiff. „Zugweise Schellfeuer nach oben!“ kommandierte der Oberst. Es war sein letztes Kommando. Raum hatte er den Satz beendet, lagen er und sein Adjutant, Mannschaft und Pferde in einem furchtbar grauenhaften Knäuel übereinander. Aus dem Luftschiffe wurde heruntergeschossen, so lange noch ein lebendes Wesen auf dem Kasernenhofe zu sehen war. Erst wurden Soldaten und Rosse massakriert, dann ging es an die Kasernen. Das Luftschiff sank bei seinem Vernichtungswerk bis zu 1000 Meter herab.

Kein Mensch wagte sich auf die Straße heraus. Alles flüchtete in die Kellerräume. Sämtliche verfügbaren Kanonen richteten ihre Schlände gegen die Luftschiffe. Was nützte das Donnern der Haubitzen? Kein Schuß traf. Um Luftschiffe zu treffen, die Tausende von Metern hoch schweben, bedarf es eigener Pateten, deren Geschützrohre so leicht beweglich sein müssen, daß sie dem Ballon überallhin leicht folgen können, sowohl in horizontaler wie vertikaler Richtung. Die Pateten müssen eigene Elevationsvorrichtungen haben. Andere Wasserinstrumente sind ferner notwendig, wenn es sich um das Schießen

Parlamente immer stärker bedroht, von dem parlamentarischen Boden mehr und mehr abgedrängt und genötigt, an die Stelle ordnungsmäßig beratenen Gesetze parlamentarische Notverordnungen treten zu lassen, die die Funktion des Parlaments auf ein einfaches ja oder nein beschränken. Bei einem Volke, dessen Intelligenz nicht wie bei dem ungarischen fast ausschließlich von der Politik lebt, wäre einem solchen Systeme vielleicht eine längere Lebensdauer beschieden, das Magyarentum wird es nicht ertragen, da eine solche Einschränkung der parlamentarischen Funktionen die große Zahl der ungarischen Politiker, die durch Geltendmachung ihrer Persönlichkeit auf parlamentarischen Boden zu Erwerb Rang und Würden kommen wollen, einfach aufs Trockene setzen würde.

Das Magyarentum steht also vor der Alternative: Entweder der politischen Betätigung der Nichtmagyaren im Reichstage freie Bahn zu geben oder aber dem ungarischen Parlamentarismus die Flügel ganz gründlich zu beschneiden. Im ersten Falle würde das Magyarentum über kurz oder lang zum Aufgeben seiner Gewaltherrschaft und zu einem Ausgleich mit den Nichtmagyaren genötigt werden, im zweiten Falle aber einer Katastrophe im eigenen Lager zu steuern. Unter allen Umständen ist also der ungarische Parlamentarismus auf dem absteigenden Ast seiner Entwicklung angelangt und damit beginnt der politische und nationale Zusammenbruch des Magyarentums, der sich bei dem vollständigen Mangel wirtschaftlicher Befähigung dieses Volkes rascher vollziehen wird, als man bisher angenommen hatte. dk.

Politische Rundschau.

Gegen die Vertreibung Deutschböhmens.

In Angelegenheit der Sprachenfrage bei dem Kreisgerichte in Eger fand dortselbst eine etwa von 400 bis 500 Teilnehmern besuchte Versammlung statt, an welcher auch die Reichstagsabgeordneten Franz Fuchs und Dr. Jäger sowie die Landtagsabgeordneten Dr. Reiniger und Dr. Trost teilnahmen. Es sprach eine Reihe von Rednern, darunter die Abgeordneten Reiniger und Dr. A. Als letzterer als das beste Mittel zur Fernhaltung tschechischer Beamten die Verweigerung von Kost und Wohnung empfahl, wurde er vom landesfürstlichen Kommissär in seinen

Ausführungen unterbrochen. Die Versammlung nahm folgende Entschliessung einstimmig an: „Das böhmische Oberlandesgericht hat in der von dem Prager Advokaten Dr. Chota beim Kreisgerichte in Eger anhängig gemachten Wechselrechtsache eine Verfügung getroffen, mittelst welcher der tschechischen Amtssprache bei diesem rein deutschen Kreisgerichte Eingang erzwungen werden soll. Die heute im Schützenhaussaale in Eger tagende Volksversammlung aller Parteien weist diesen neuen Angriff auf das unantastbare Recht der Deutschen in Böhmen auf den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Verkehr in dem geschlossenen Sprachgebiete und insbesondere auf die verbrieften Rechte des Egerlandes mit tiefster Entrüstung zurück. Die Versammelten sprechen die Erwartung aus, daß sämtliche deutsche Abgeordnete ohne Rücksicht auf ihre sonstige Parteistellung diesen neuen Vorstoß unserer nationalen Gegner in das geschlossene deutsche Sprachgebiet mit aller Schärfe zurückweisen und die Aufhebung der geschilderten Verfügung des böhmischen Oberlandesgerichtes mit allen Mitteln durchzuführen werden.“ — Der Redner der Christlichsozialen Partei, Redakteur Böhr (Warnsdorf) wendete sich dagegen, daß in dem Falle der jüngsten Prager Sprachenzwangsverordnung immer ausschließlich von der Sonderstellung des Egerlandes geredet worden werde. Das sei deshalb nicht empfehlenswert, weil ja die zwei Millionen Deutschböhmen, die außerhalb des Egerlandes wohnen, ebenfalls in geschlossenem deutschen Sprachgebiete ihren Wohnsitz haben, deren Rechte nicht minder geschützt werden müßten wie jene der deutschen Brüder im Egerlande. Redner beantragte, in der vorliegenden Entschliessung das Wort Egerland durch Deutschböhmen zu ersetzen, was denn auch geschah. Die Aufforderung an die Einheit aller Parteien wenigstens in nationalen Fragen erweckte ein lebhaftes Echo, das sich in anhaltendem Beifalle und lebhaften Heilrufen kundgab.

Die Sozialdemokratie im Dienste der tschechischen Agitation. Bemerkenswert und lehrreich namentlich für den deutschen Arbeiter — ist eine im Abgeordnetenhaus öffentlich eingebrachte Interpellation, in welcher von sozialdemokratischer Seite der Gebrauch der tschechischen Sprache bei der Auffahrt-Löplitzer Eisenbahn, also im deutschen und stillerweise schon stark bedrohten Sprachgebiete gefordert wird. Die Interpellanten beklagen sich darüber, daß auf den Stationen Karten, welche in tschechischer Sprache verlangt wurden, nicht ausgefolgt werden. Die Folge davon sei, daß insbesondere die im Gebiete der Auffahrt-Löplitzer Bahn beschäftigten tschechischen Arbeiter materiell (?) geschädigt würden. Eine andere Art der „Schädigung“ der Arbeiterkraft soll darin bestehen, daß alle Stationen nur deutsch ausgerufen werden. Der Eisenbahnminister möge daher sofort die Zweisprachigkeit einführen. Mit unerschämterer An-

maßung könnte nicht einmal vom radikalsten Tschechen ein deutsches Gebiet Böhmens als zweisprachig erklärt werden, als es hier von sozialdemokratischer Seite geschieht. Daß die tschechischen Sozialdemokraten die Anfrage eingebracht haben, wäre nicht zu verwundern, da wir ja wissen und täglich sehen, wie diese an nationalem Fanatismus die nationalen tschechischen Parteien übertrumpfen wollen. Aber unter der Interpellation steht auch der Name des „deutschen“ Sozialdemokraten Beer, der zugleich am Kopf mit als Anfragesteller signiert und das ist der Vertreter des Städtebezirks Duz-Břim-Karbis-Türmitz. Das sind also die neuen Vertreter deutscher Städte, die Vertreter von Gegenden, die sich ohnehin nur mit Mühe des allesüberflutenden Tschechentums erwehren.

Aus Stadt und Land.

Lichtbildervortrag. Vor einer leider nicht sehr zahlreichen Besucherschar hielt der Wanderlehrer Herr Barges letzten Sonntag im Deutschen Hause einen fesselnden Lichtbildervortrag über Ceylon. Daß diese Veranstaltung nur einen schwachen Besuch aufweisen konnte, mußte umso peinlicher berühren, als sie vom Deutschen Schulverein ausging, der überdies nur etwa alle zwei oder drei Jahre in die Lage kommt, einen Wanderlehrer nach Ceylon zu entsenden. Herr Barges verband das Angenehme mit dem Nützlichen und gliederte demgemäß seinen Vortrag in einen solchen über das Wunderland der Indier Ceylon und in einen national erziehlischen. Die Reisebeschreibung, die reichlich mit Witz gewürzt war, führte zunächst nach Port Said, das zu einer Hochschule des Betrugs und der Ueberverteilung geworden sei, dann nach Durchquerung des Indischen Weltmeeres nach Ceylon, das im Sanskrit den Namen Singhala führt, weshalb sich auch die Bewohner des Landes Singhalesen nennen. In vorzüglichen Lichtbilderaufnahmen führte Redner Land und Leute in Bild und Wort vor. Er gab eine anschauliche Schilderung der Edelsteingrube, des Elefantenfanges und der Sitten und Gebräuche der Eingeborenen. Man fand Gelegenheit, die üppige Vegetation des Landes, seine Verkehrsmittel und sonstigen Einrichtungen durch getreue Bilder kennen zu lernen. Im zweiten Teile seines Vortrages sprach Herr Barges als das mahnende nationale Gewissen. Seine Ausführungen trafen mit aller Schärfe die Daheimgebliebenen; sie zollten jedoch dem Wirken der Ortsgruppe Ceylon, in das in neuester Zeit ein nach aufwärts führender Zug gekommen sei, im Allgemeinen hohe Anerkennung. Tadelnswert fand es Wanderlehrer Barges, daß nur ein verschwindend kleiner Bruch-

in die Höhe handelt. Die Munition muß mit großer Brisanz hinausgeschleudert werden, um hoch zu steigen. Kraftgeschosse wären da am Platze. Das alles fehlte bazumal der deutschen Artillerie, die zur Verteidigung von Berlin ausrückte. Die gegen den Feind Geschickten werden wohl über entsprechende Einrichtungen verfügt haben.

Die „Tiflis“ — so nennt der Schilderer des Krieges in den Lüften das russische Kommandeursschiff — eröffnete das Feuer. Aus sechzehn Lancierrohren spie das Verderben auf die Haubitzen herab. In wenigen Minuten waren sie alle außer Tätigkeit gesetzt. Mannschaft und Bespannung wälzten sich vor ihnen im Blute. Das Bombardement aus der Höhe ließ nicht nach, so lange eine Kaserne stand. Dann kamen die Bahnhöfe an die Reihe. Der Bahnhof Friedrichstraße und der Ruhalter Bahnhof waren unentwirrbare Trümmerhaufen von Schienensträngen, Schwellen und Mauerwerk.

Nun beginnt erst der Kampf, der sich eigentlich in den Lüften abspielt.

Die meisten deutschen Kriegsluftschiffe waren fast zur selben Zeit gegen die russische Grenze geflogen, um wenige Stunden später den Moskowitern eine ähnliche Ueberraschung zu bieten, wie sie den Berlinern zuteil wurde. Der Rest der deutschen Luftschiffe sammelte sich nun um die russischen Herum, und nun begann der große Kanonendonner in den Lüften.

Er endigte mit dem Niedergange sämtlicher deutschen Schiffe, da die Russen eine größere Höhe erlogen. Hoch oben muß derjenige sein, der im Kriege in den Lüften wirklich die Oberhand haben will. Höhen von 2000, 4000 und 6000 Metern werden da spielend erlogen.

Den Deutschen und den mit ihnen alliierten Oesterreichern und Ungarn standen aber mehr Luftschiffe zu Gebote als Suwarow. Außerdem schlossen sich jenen auch andere Mächte — wie die Türkei — an, denen ein Sieg Rußland sehr ungelogen gewesen wäre, und so kam der Friede zu Warschau am 10. Mai 1916 zustande. Deutschland bekam die baltischen, Oesterreich die an Galizien angrenzenden russischen Provinzen und der Sultan steckte ganz Kaukasien bis nach Astrachan und Sarepta in seine Tasche. Suwarow ließ sich zum Zaren krönen und bezog in den unzugänglichen Schluchten des Pamirgebirges, des „Daches der Erde“, 5000 Meter hoch seine Festungen, das heißt die Bergschluchten, in denen die Riesenschiffe aus Aluminium ruhten.

Das Zukunftsbild vom Krieg in den Lüften, das Rudolf Martin mit glühenden Farben entwirft, ist leider aktuell, denn vor wenigen Monden wurden die gelungenen Evolutionen der deutschen und französischen Militärballons in die Welt posaunt. Und wiederum wenige Wochen nachher, am 17. August, beschäftigte man sich bei der Friedenskonferenz in Haag mit dem Vorschlag, das Schließen aus der Luft zu verbieten. Wer weiß, ob die Mächte das nicht zugestanden hätten, wenn nicht fast gleichzeitig die militärische Aeronautik diese großen Erfolge zu verzeichnen gehabt hätte. Es ist wahrhaftig keine kleine Ironie des Schicksals, daß auf der Friedenskonferenz die Zulässigkeit des Bombardements von Festungen und Garnisonen aus der Luft ausgesprochen wurde. Nur wenig mehr als die Hälfte der auf der Konferenz vertretenen Staaten war für die Unzulässigkeit einer derartigen unqualifizierbaren Barbarei.

Einer der bedeutendsten Friedensfreunde der Jetztzeit, der Engländer William Thomas Stead, agitierte gegen die Fesselung von Beschränkungen aus diesem Anlasse. Seiner Meinung nach ist der Friede um so näher, je mehr Verwüstungen nunmehr oder in der allernächsten Zukunft von oben drohen und je größer die Verheerungen durch Luftkriegsschiffe sein werden.

Gegenüber dem Bombardement aus den Lüften ist man fast vollständig machtlos. Da nützen weder Riesenschiffe noch Festungen, ja nicht einmal Kanonen, da die aufwärtstreibende Kraft doch eine Beschränkung hat. Es gibt wohl Geschütze, deren Munition ein 4000 Meter hohes Luftschiff erreicht. Fliegen ja doch Hochgeschosse selbst über den noch viel höheren Gipfel des Mont Blanc! Aber wird die Kanone nicht den Bomben, die von oben treffen samt Bedienungsmannschaft erlegen sein, bevor sie einen zweiten Schuß auf das Luftschiff abgeben können? Selbst wenn ihre Geschützrohre sich so einstellen lassen, wie es vorher beschrieben wurde, und selbst wenn sie die notwendigen Visiervorrichtungen haben und mit Kraft schießen wird.

Als Stead den König von Italien über den Zukunftskrieg im Hinblick auf das lenkbare Luftschiff interpellierte, fragte dieser treffend: „Wozu soll ich vierzig Millionen Franken für einen Panzerkreuzer ausgeben, der durch ein Luftschiff vernichtet werden kann, ehe er noch den Hafen verlassen hat?“

Dr. Ludwig Krell.

seil der Gäste das Vereinsabzeichen trug. Lauter Beifall dankte den fesselnden Reiseschilderungen und den sehr zutreffenden nationalen Ausführungen.

Theaternachricht. Sonntag den 1. Dezember, 6 Uhr abends, gelangt die Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach im Stadttheater zur Ausführung. Die Titelpartie wird von Fräulein Seldern, die übrigen Hauptrollen von den Herren Engel, Walter und Steiner gespielt. — Am Dienstag werden Schillers „Räuber“ gegeben und am Samstag findet endlich die Erstaufführung der von allen Theaterfreunden ersehnten Operette „Ein Walzertraum“ statt.

Gillier Schützenverein. Am Montag fand im Deutschen Hause die Hauptversammlung des Gillier Schützenvereines statt, die u. a. auch die Neuwahl der Vereinsausschüsse brachte. Der Schützenmeister-Stellvertreter Herr Gustav Stiger begrüßte die erschienenen Vereinsmitglieder und entschuldigte das Fernbleiben des Oberschützenmeisters Herrn Ing. Fritz Wehrhan, der dringend verreisen mußte. Den Kassenbericht erstattet Herr Fried. Jakowitsch, der in den Sommermonaten die Geldgebarung des Vereines übernommen hatte und dem es in der kurzen Zeit seines verdienstlichen Wirkens gelungen war, die Mittel des Vereines zu kräftigen. Für seine Mühewaltung wurde ihm Dank und Anerkennung gezollt. Herr Jakowitsch hebt die Verdienste hervor, die sich Herr Ing. Fritz Wehrhan als Oberschützenmeister um den Verein erworben hat und bedauert seinen kundgegebenen Entschluß, dieses Vereinsamt nicht mehr bekleiden zu wollen. Die mittels Stimmgeldern vorgenommene Aemter-Neuwahl hatte zum Ergebnis: Oberschützenmeister: Herr Gustav Stiger; dessen Stellvertreter Herr Fried. Jakowitsch; Zahlmeister Herr Lukas Butan; Schriftführer Herr Albert Richa; Wirtschaftler Herr Karl Pangerl; 1. Beirat Herr Franz Dirnberger und 2. Beirat Herr Anton Koffar. Es wird beschlossen, mit dem Schießen nunmehr auszusetzen und erst im März nächsten Jahres wieder damit zu beginnen. Gemäß einer gegebenen Anregung des Herrn Stiger finden von nun an jeden Montag eines neuen Monats im Deutschen Hause gesellige Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder statt. Allgemeinem Beifall begegnet auch der Antrag des Herrn Pangerl, im Winter als Unterhaltung das Eischießen zu pflegen, welcher Antrag auch zum Beschluß erhoben wird.

Zulieferer der deutschen Vereine Gillis. Am Donnerstag den 28. d. M., um halb 9 Uhr abends, findet im Gasthause „zum Stern“ eine Besprechung der Vertreter sämtlicher deutschen Vereine Gillis statt, welche über die gemeinsame Begehung der Zulieferer schlüssig werden soll. Reichsratsabgeordneter Herr Richard Marchl hat als Festredner bereits zugesagt. Die Vereinsausschüsse werden ersucht, zur Besprechung, bezüglich welcher bereits an alle Vereine die Einladungen ergingen, zuverlässlich ihre Vertreter zu entsenden.

Die 4. Bürgerschulklasse. Namens des deutsch-österreichischen Bürgerschullehrerbundes sprachen dieser Tage unter Führung des Abg. Baron d'Elvert die Bürgerschullehrer Hohenfiner und Unterlofner bei dem Unterrichtsminister Dr. Marchet vor und ersuchten um die Unterstützung des Unterrichtsministeriums zugunsten der Ausgestaltung der vierten Bürgerschulklasse. Der Unterrichtsminister Dr. Marchet verwies darauf, daß in dem heurigen Budget ein Betrag von 100.000 K. enthalten sei, um die vierte Klasse der Bürgerschule dauernd zu subventionieren, während bisher nur zur Gründung von vier Bürgerschulklassen Beiträge bewilligt wurden. Der Unterrichtsminister versprach der Abordnung, sich einen Bericht der Direktionen jener Bürgerschulen vorlegen zu lassen, an welchen bereits vier Klassen errichtet sind, um sich eingehend über den Stand der einschlägigen Verhältnisse zu informieren.

Systematischer Tanzunterrichtskurs in Gilli. In Ergänzung unserer Notiz vom letzten Sonntag teilen wir mit, daß die Unterrichtskurse für Tanz und Anstandslehre am nächsten Mittwoch den 4. Dezember im großen Saale des „Hotel Mohr“ beginnen sollen und zwar der „Speratorkurs“ um 1/2 5 Uhr und der „Abendkurs“ um 8 Uhr. Zu den genannten Zeiten wollen sich die Teilnehmer der betreffenden Kurse im obigen Saale pünktlich einfinden, wo dann sofort die Übungen anfangen. Da nur eine genügende Teilnehmerzahl die Unterrichtsdurchführung ermöglicht,

so müssen alle Interessenten sich vorher sofort in der Buchhandlung des Herrn J. Adler anmelden, um schon früher den nötigen Ueberblick gewinnen zu können. Herr Prof. Friedrich Eichler, auch Lehrer für Tanzkunst und Aesthetik am „Deutschen Mädchenheime“ in Pettau und „Evangelischen Töchterheim“ etc. in Graz, ist gleich seiner auch hier geschätzten stellvertretenden Assistentin Fräulein Ida Eichler, eine so vornehme Lehrkraft, daß es unnötig ist, die sich selbst empfehlende vorzügliche Lehrweise weiters zu rühmen. Namhafte Vereiigung ist dem Unternehmen, das jetzt in der eigentlichen Saison umso begrüßenswerter und feierlich von besten Erfolgen begleitet war, gewiß gesichert.

Nationale Versammlung in Pettau. Im Saale des „Deutschen Heims“ hielt am 24. ds. der „Deutschnationale Verein für Oesterreich“ eine Wanderversammlung ab, die einen großartigen Verlauf nahm. Der Saal war dicht besetzt, den Ausführungen der drei Berichterstatter Linhard, Bogatschnigg und R. G. Wolf wurde stürmischer Beifall gezollt. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. Bürgermeister Denig und Bürgermeister-Stellvertreter Studie. Drahtgrüße hatten gesandt: Abg. von Stronksy, Lehrer Parr (Triest), Fr. Bogatschnigg (Leibnitz), die „Kärntner Deutsche Landeszeitung“ und Schriftleiter Walter (Gilli). Im Nachstehenden bringen wir die drei bei der Versammlung einstimmig angenommenen Entschlüsse: „Die anlässlich der Wanderversammlung des Deutschnationalen Vereines in Pettau versammelten Reichsrats- und Landtagswähler sprechen sich auf das entschiedenste gegen die lediglich aus Parteirücksichten begonnene Agitation der Sozialdemokraten und Slowenen zu Gunsten der Wahlreform im steirischen Landtage aus und nehmen gegen jede Aenderung des Wahlrechtes im steirischen Landtage Stellung, da eine solche nur zum Schaden der Deutschen des Unterlandes geschehen könnte.“ Ferner: „Die bei der heutigen Wanderversammlung des Deutschnationalen Vereines in Pettau tagenden Reichsrats- und Landtagswähler sprechen der deutschen akademischen Jugend an der Wiener und Grazer Hochschule für die tatkräftige Aufrechterhaltung des deutschen Charakters der erwähnten Universitäten und die mannhafte Abwehr der welschen sowie slawischen Angriffe den herzlichsten Dank aus. Die Versammlung erklärt sich auf das allerentschiedenste gegen die Errichtung einer italienischen und einer slowenischen Universität in Triest, beziehungsweise Laibach, da dadurch nur eine neue empfindliche Belastung des deutschen Steuerfächels, sowie eine Brutanstalt für Irredentismus und Pan-slavismus geschaffen würde.“ Als dritte wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die an der heutigen Versammlung des Deutschnationalen Vereines in Pettau beteiligten Reichs- und Landtagswähler sprechen dem Herrn Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Karl Hermann Wolf, Herrn Paul Bogatschnigg und Herrn Karl Linhard für ihre glänzenden Ausführungen treu-deutschen Dank aus und bitten Herrn Abgeordneten Wolf mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und seinem Einflusse gegen den vorgeschlagenen, die Volks- und Reichsinteressen schädigenden Ausgleich anzukämpfen und auf Herbeiführung der wirtschaftlichen Trennung, sowie der Personalunion mit Ungarn hinzuwirken.“ Am Schluffe der Versammlung traten gegen 30 neue Mitglieder dem Deutschnationalen Vereine bei.

Vom Postdienste. In höheren Stand und Bezüge sind vorgeückt: Der Postunterbeamte Koroschek in Marburg; die Postamtsexpedienten Rud. Wacha in Marburg, Josef Weranitsch in Marburg, Franz Probst in Radkersburg, Josef Veuchler in Leibnitz und Johann Groß in Gilli.

Postbeamtenversammlung in Marburg. Am 24. d. M. hielten die in Marburg im Gasthof „Zur alten Bierquelle“ versammelten Postbeamten eine Tagung ab, bei der sie über die trostlose Vorrückung und die Dienstpragmatik verhandelten. Nicht Unbormäßigkeit und Disziplinlosigkeit, erklärten sie, sind die Triebfedern unserer Handlungsweise. Bitten an unseren Brotherrn, den Staat, uns von der Ausbeutung der modernen Kreditier zu schützen, die den Lebensmittelwucher so jähwungvoll betreiben und uns an den Bettelstab bringen, erheben heute Tausende von Berufskollegen, und diese Bitten können nicht durch bloße Versprechungen erfüllt werden. Die armen Praktikanten vom Jahre 1902 warten heute noch auf ihre Ernennung zu Assistenten. Acht Jahre warten die Assistenten in der ersten Rangklasse. Die Offiziale in der zehnten Rangklasse warten zehn

Jahre bereits und darüber. Diese trostlosen Aussichten, der verantwortungsvolle und aufreibende Dienst und die bange Sorge, daß die Zukunft nichts Besseres bringen könnte, zwingen die Postbeamtenschaft, die Zeitvorrückung zu fordern. Die Dienstpragmatik, deren zeitgerechte Aenderung zum erstenmal der Postbeamtenverein anregte, erweckt die Befürchtung, daß sie, nach den neuesten Vorschlägen zu schließen, unsere staatsbürgerlichen Rechte verkürze. Deshalb fordern wir, daß bei deren Ausarbeitung auch Vertreter des Vereines gehört werden. Die Versammlung nahm die bezüglichen Entschliessungen an. Reichsratsabgeordneter Marchal sprach von den Hindernissen, die die Regierung dem Wunsch der Postbeamtenschaft entgegensetze, jene Regierung, deren Programm, dem Zuge der Zeit folgend, sozialpolitisch sein soll. Der Staat hätte unbedingt die Pflicht, da einzugreifen, wo es sich um das Wohl und Wehe einer so großen Zahl seiner Bediensteten handle. Er sei gern gekommen, um sich von den Wünschen der Postbeamten zu unterrichten. Als Mitglied der Deutschnationalen Vereinigung wünsche er, sich mit dem Volke zu einigen und wolle nicht handeln, wie manche Gruppen im „hohen Hause“, die sich nur einseitig für die Anhänger ihrer Partei einsetzen. Er habe von Wien Versprechungen mitgebracht, daß sich die Wünsche der Postbeamten, wenn auch in bescheidenem Maße, erfüllen werden. Dann sprach der Vorsitzende dem Abg. Marchal den Dank aus und schloß nach Verlesung der zahlreich eingelassenen Bezugsungen die Versammlung.

Handelsangestellten-Versammlung. Dieser Tage wurde im Hotel „Stadt Wien“ eine Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes abgehalten, in der Herr Gauvortsteher Karl Gründahl aus Wien über mehrere sozialpolitische Fragen sprach und die Ziele und Bestrebungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes klarlegte. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Den Vorsitz führte Herr Franz Topoltschegg und es hatte diese Versammlung auch Werbevolle.

Ein Gruß aus dem Hochgebirge wurde mehreren Spaziergänger am Montag um halb drei Uhr nachmittags dadurch zuteil, daß sie Zeuge waren, wie ein Kapital Gamsbock in mächtigen Sägen den Stadtpark durchquerte, um in den nahen Waldungen Deckung zu suchen. Vom Waldhause kommend, nahm er seinen Weg am Tennisplatz vorbei und verschwand in der Richtung gegen den Nikolaiberg. Es handelt sich offenbar um denselben Bock, der bereits auf der Wipota gesichtet wurde und der als altgewordener Bock von seiner in der Luffterer Gegend streifenden Herde ausgestoßen wurde.

Angeschossen und beraubt. Am 25. ds. brachte man in das hiesige Krankenhaus einen Schwerverletzten, der auf der linken Brustseite eine Schußwunde aufwies. Der Schuß mußte aus nächster Nähe abgegeben worden sein, denn das Hand war an der Schußstelle versengt. Wertwürdigerweise war weder der Rock noch die Weste durchlöchert, was die Vermutung nahelegte, daß es sich um einen Selbstmord handle. Der Verwundete gab an Johann Koren zu heißen und Vieh-treiber aus Pölttschach zu sein. Er sei am Abende vorher von Gilli nach Gaberje gegangen und habe sich dort in einer Schnapschänke einen kleinen Rausch angeeignet. In der gleichen Schänke sei er auf zwei Männer gestoßen, die draußen ein Fuhrwerk stehen hatten. Da dieselben den gleichen Weg vorhätten, wie er selbst, habe er sie gebeten, ihn mitzunehmen. Er sei dann auf dem Wagen eingeschlafen und durch einen plötzlichen brennenden Schmerz in der Brust aus dem Schlafe aufgeschreckt worden. Man hätte ihn dann aufgehoben und auf die Straße geworfen. Mit dem Aufheben der letzten Kräfte habe er sich dann mühsam zu der Behausung eines Bauern geschleppt. Nach seiner Angabe handle es sich um Mordgesellen, die ihn seiner Barschaft — im Ganzen 24 K. — beraubten. Sein Zustand ist ein hoffungsloser. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Verhaftung. Großes Aufsehen erregt in Marburg die Verhaftung des Advokatsbeamten Ferdinand Schriebl der seinerzeit auch in Gilli sein Unwesen trieb. Sie erfolgte unter der Beschuldigung des Betruges, der Erpressung und des Wuchers. Als Geschädigte erscheinen vorläufig die Coelente Thalman in Marburg und die Mähr. Land- und Versicherungsgesellschaft des Landes Mähren. — Wie die „Marburger Zeitung“ erfährt, wurde

die gegen Schriegl verhängte Bewahrungshaft bereits in die ordentliche Untersuchungshaft umgewandelt. Weiters wurde in Untersuchungshaft genommen der Grundbesitzer und Manschetter Kolawec; die Untersuchung wurde ferner ausgedehnt auf den Versicherungsagenten Koren und die Eheleute Antonia und Arthur Thalmann. Es handelt sich u. a. auch um „Lebensversicherungs“-Spekulationen.

Ein Schmähstück, der sein eigenes Nest beletet. Im Grazer „Arbeiterwille“ leistet sich der Landesbürgerchullehrer Oswald Laitsch in einer Eiliger Notiz folgende Beschimpfung des deutschen Volkes: „Achtung! Augen rechts! Hornist, blase er geschwind den rrradikalnationalen Leibmarsch: Wir trinken fröhlich Bier und Schnaps, denn jeder echte deutsche Tapf hat täglich seinen Napf...“ Dem Schmähartikler kann als mildernd nur zugebilligt werden, daß nach solchen Eitelblüten an seiner Zurechnungsfähigkeit ernstlich gezweifelt werden muß.

Warnung vor Auswanderung nach Brasilien. Von einer Auswanderung unbemittelter Landarbeiter nach dem Staate Sao Paulo in Brasilien ist noch immer abzuraten. Zwar haben sich die Verhältnisse hinsichtlich der Sicherheit der Bezahlung der Löhne verbessert; doch sagt der Mehrzahl der österreichischen Landarbeiter weder die Art der dort zu leistenden Arbeit zu, noch bietet sich ihnen die Aussicht auf Ersparnisse als Grundlage späterer Unabhängigkeit. Die Lebensmittelbedürfnisse sind, mit den Löhnen verlichen, teuer und Klimakrankheiten, ungewohnte Ernährung u. lassen die Einwanderer meist schon im Anfangs Mut und Ausdauer einbüßen. Ihre Lage ist in Sao Paulo in keinem Falle besser als daheim. Nur ausnahmsweise und bei einiger Anpassungsfähigkeit an das Land, die Sprache und die Leute, kann es Familien mit mehreren zumindest halbwüchsigen Kindern gelingen, bei Fleiß und Ausdauer, nach Jahren bescheidene Ersparnisse zu erzielen. Anders verhält es sich mit Bauern, die neben Gesundheit und arbeitsfähiger Familie ein mäßiges Kapital — mindestens 1000 K ihr eigen nennen. Sie können von der Regierung sowohl als auch von Privatleuten jederzeit gut gelegenes Land zu annehmbaren Bedingungen erwerben und sich bei Ernst und Tüchtigkeit zu mäßigen Wohlstande aufschwingen. Das neue staatliche Kolonisationsgesetz gewährt ihnen wertvolle Begünstigungen und, da die Ländereien zuweist an der Eisenbahn liegen, ist die Möglichkeit lohnenden Abfahrs für ihre Produkte immerhin vorhanden. Sehr wichtig aber ist, daß die Ansiedler nicht bloß den materiellen Vorbedingungen entsprechen, sondern auch große Willenskraft und Ausdauer mitbringen.

Das neue Einwanderungsgesetz von Transvaal (Britisch Südafrika) vom Jahre 1907 enthält über die Auslieferung von Einwanderern von dem Eintritt in das Land unter anderen folgende Bestimmungen: Der Eintritt in das Land ist verwehrt: Personen, welche nicht im Stande sind, ein Gesuch um Zulassung in das Land in einer europäischen Sprache nach Diktat zu schreiben, ferner Personen, welche keine zureichenden Geldmittel mitbringen, um in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes im Lande davon leben zu können, oder welche voraussichtlich der öffentlichen Milderlichkeit zur Last fallen werden. Verboten ist ferner der Eintritt in das Land Prostituierten und Personen, welche von Prostitution leben oder Frauen zu unethischen Zwecken in das Land bringen wollen; weiters Leproskranken, Geisteskranken und Personen, welche an einer ekelhaften oder gefährlichen ansteckenden Krankheit leiden. Zurückzuweisen sind endlich auch Personen, welche schon einmal auf Grund der bestehenden Gesetze aus Transvaal deportiert oder ausgewiesen wurden, sowie Personen, welche auf Grund von der Regierung direkt oder im diplomatischen Wege zugekommenen amtlichen Mitteilungen als unerwünschte Einwanderer oder aus anderen wichtigen Gründen als dem Frieden, der Ordnung und gesicherten Verwaltung des Landes gefährlich erachtet werden müssen. Auf die Frauen und die minderjährigen Kinder von Personen welche nicht selbst zu den ausgeschlossenen Einwanderern gehören, auf Europäer, welche schon einmal einen gesetzlichen Wohnsitz in der Kolonie hatten und niemals deportiert oder ausgewiesen wurden, finden die Bestimmungen des Gesetzes über die Ausschließung von Einwanderern keine Anwendung. Der Umstand, daß ein Einwanderer nicht genügende Mittel besitzt, um in der ersten Zeit sich

selbst erhalten zu können, soll kein Ausschließungsgrund sein für europäische Landarbeiter und Dienstboten, für gelernte Handwerker, Maschinen- und Bergarbeiter, welche bei einer gut beleumdeten Person im Lande zu einem angemessenen Lohne und für eine angenehme Zeit sofort nach ihrer Ankunft in Arbeit oder Dienst treten, vorausgesetzt, daß das Vertragsverhältnis durch den Agenten der Kolonie in London oder ein anderes gesetzlich bevollmächtigtes Organ bestätigt ist.

Biehdorf. (Ochsendiebstahl.) Dem Besitzer Union Golluch wurde von einem ungefähr fünfzigjährigen Manne ein dreijähriger fahlfarbiger Ochse im Werte von 280 K gestohlen. Man nimmt an, daß er ihn gegen Laibach zu getrieben habe.

Pölschach. (Gerädert.) Am 24. ds. um 6 Uhr abends wurde der bei der Sonobitzer Bahn bedienstete Arbeiter Matthäus Schnidar aus Blankenstein von dem Sonobitzer Zug überfahren. Er wollte die Strecke übersetzen und fiel über das Geleise; im selben Augenblicke rollte der Zug über ihn. Er war sofort tot. Der Leichnam wurde in die Pölsbacher Totenkammer überführt.

Rohitsch. (Verteilung von Notstandsunterstützungen.) Man möchte glauben, daß man plötzlich in ein Gebiet gekommen, wo der helle Aufruhr lodert, überall Gendarmerie mit aufgezogenen Bajonetten! Aber nichts von alledem ist in unserem ruhigen Markte, sondern es wird nur die Verteilung von Notstandsunterstützungen vorgenommen, welche von der Regierung zur Vinderung der heurigen Elmentarereignisse bewilligt wurde. Aber wie sehen dieselben aus? Diese Brotsamen von Unterstützungen werden so verteilt, daß einige ganze „Sün“ Kronen bekommen. Eine wirklich lächerliche Hilfe! Durch die Vorgänge im benachbarten Kroatien erschreckt, und weil die Organe der Regierung wahrscheinlich selbst die Erbitterung einer notleidenden Bevölkerung über derartige „Unterstützungen“ begreifen, hat sich die politische Behörde veranlaßt gesehen, Gendarmerie zusammenzuziehen. Wie lange wird dieses veraltete System noch dauern? Wäre es nicht bedeutend vorteilhafter, wenn in diesen Gegenden Notstandsarbeiten durchgeführt würden, um so der wirklich notleidenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, in der schweren Zeit sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können? Und wahrhaft, Arbeit wäre im Rohitscher Bezirke in Hülle und Fülle, Straßenbauten sind notwendig und auch verschiedene Pläne von Flussregulierungen harren ihrer Erlösung aus den vergrabenen Tiefen von Schreibtischladen. Und noch den Vorteil hätten derartige Arbeiten, daß die gewiß auch nicht gerade geringen Kosten von Gendarmerie-Assistenz besser verwendet werden könnten.

Römerbad. (Der Kranz mit roter Schleife.) Kürzlich fand das Begräbnis eines Oberbauarbeiters, namens Josef Selic statt. Seine Kameraden ließen ihm durch den Totengräber einen Kranz mit roter Schleife auf das Grab legen. Am nächsten Morgen fand man Kranz und Schleife in tausend Stücken zerissen auf. Man nimmt an, daß die nächsten Anverwandten des Toten damit ihren mißbilligenden Gefühlen Ausdruck verleihen wollten.

St. Georgen an der Südbahn. (Diebstahl.) Dem in der Eiliger Umgebung ansässigen Zwischenhändler Serzika wurden auf dem hiesigen Bahnhofe aus der Rocktasche 320 K und einige Schriften entwendet. Von dem Diebe hat man keine Spur.

Storö. (Ein Viedermann.) Fritz Lavornik heißt der Edle. Vor drei Wochen führte er ein Mädchen aus Schönstein, das ihm 1200 K Ersparnisse mitbrachte, als Braut heim. Vor einigen Tagen übergab ihm die angetraute Gattin das Sparkassenbuch, da durch lange Jahre hindurch angesammelten Schatz, damit er einiges Geld behebe. Lavornik behob das ganze Geld und verschwand mit demselben unter gleichzeitiger Mitnahme seiner früheren Geliebten. Er dürfte sich jedenfalls nach Teft wenden haben, um von dort aus Amerika zu erreichen. Die doppelt betrogene Gattin läßt er völlig mittellos zu und.

Windischgraz (Mit schwerem Landaufgeloht.) Dieser Tage fuhr der Besitzer Anton Kobnik aus St. Martin bei Windischgraz vom Markte in Schönstein heimwärts Unterwegs lehrte er in einem Gasthause ein und traf dort den Besitzersohn Birtelmä Pogorec, der ihn bat mitfahren zu dürfen. Kobnik willigte ein, mußte aber, als er während der Fahrt etwas einnickte, die Erlaubnis machen, daß ihn sein Fahrgast zu be-

bestehlen suchte. Er jagte nun den Undankbaren vom Wagen herab, der aber nun sein Taschenmesser zog und es dem eingespannten Pferde zwischen die Rippen stieß, so daß es jedenfalls verenden wird. Kobnik erleidet einen Schaden von 600 Kronen.

Gingefendet.

Wer schenkt Bücher

für die erste deutsche Weihnachtsbescherung in der neuen deutschen Volksschule in Prastnigg? Erwünscht wären uns (wenn auch alte) Bilder-, Märchen-, Geschichten- und Naturgeschichtsbücher für Schüler von 5 bis 14 Jahren.

Prastnigg bei Eilli.

Die deutsche Schulleitung.

Schaubühne.

... so ich dir!

Schauspiel von Paul Lindau.

Ein Stück, das unser Gemüt für einige Stunden in Aufruhr bringt und das, weil es der Seele zu einipger Bewegung verhilft, von vielen als schön empfunden wurde. Keine gesunde Kost, sondern giftiges Raschwerk! Von dem Stücke gehen ungeheure, zersetzende Gedanken aus, die das Denken der Menge krank machen und das Gemüt vergiften. Um solche Stücke ungefährdet genießen oder richtiger bezeichnet, auf sich einwirken lassen zu können, muß man den Schutzpanzer einer gesunden Weltanschauung mitbringen, der das Krankhafte von uns abgleiten läßt. Es soll damit nicht etwa gegen die Bühnenleitung ein Vorwurf gedeutet werden. Nicht der einzelne Bühnenleiter bestimmt die Auswahl der Stücke. Es ist der Zeitgeist, der die Auslese besorgt und des Bühnenleiters Aufgabe ist es ja eben, seinem Publikum dasjenige zu bieten, was die Mitwelt bewegt und in Atem hält. Der Einzelne ist, selbst wenn er die Absicht hätte, sich dem als schädlich erkannten Zuge der Zeit entgegenzustemmen, dem mächtigen, tief sich eingrabenden Strome gegenüber völlig ohnmächtig. Es sind nun einmal in der Gedankenwelt der heutigen Kulturovölker zersetzende Kräfte am Werke. Aufbauenden Kräften begegnet man in der heutigen Bühnenproduktion nur höchst selten. Man holt sich heute Begeisterung und gute Vorsätze nicht mehr von der Schaubühne, die ist vielmehr in unserem tintenkleckenden Säkulum zu einem zweiten Gifbaum geworden. Nun gehört der Vielschreiber Paul Lindau wohl nicht zu den Umstürzlern oder zu einem Seheimbunde, der mit Absicht das Denken des Volkes krank machen will, er ist vielmehr ein mehr gemüthlicher Orientaler, der eine gute Witterung dafür besitzt, worauf die Menge fliegt und dessen Trachten in erster Linie auf den Bühnenerfolg und gute Kassentrappotte gerichtet ist, aber — das ändert nichts an der Tatsache, daß er mit seinem Bühnenwerke dem Volke Steine statt Brot reicht und daß er nicht aufbauend, sondern zersetzend wirkt. In seinem Stücke „... so ich dir!“ können drei Hauptmomente herausgegriffen werden. Da ist zunächst einmal der Prolet, dem von einem Angehörigen der besitzenden Klasse das Mädchen geraubt wird, der sich vollgefogen hat von Haß wider die „geilen und verächtlichen Mastbürger“, wie es im Jargon der roten Presse heißt, und der nach dem altestamentarischen Gebote, „Aug um Aug, Zahn um Zahn“, nun Rache nimmt, an dem glücklicheren Nebenbuhler. Lindau hat da etwas rote Stimmungsmache in sein Stück verwoben, weil dies eben zieht und weil er damit von vornherein das Urteil der „großen liberalen Presse“ und ihrer Rezensenten bestach, eine innere in dem Stücke gelegene Nötigung war hiezu nicht vorhanden, denn Klara wendet sich nicht etwa deshalb von dem sich als geistigen Proletarier fühlenden Rüpper ab, weil sie den Lockungen des reichen Friedrichs unterlegen war, sondern einzig deshalb, weil Rüpper ihr mit seinem Griesgram, seiner unaussprechlichen Mieselsucht, Verdrossenheit, seinen Qualereien und sonstigen unklaren würdigen Eigenschaften in einer Ede das Leben zur Hölle gemacht hätte, dieses Mädchen, das nach etwas Glück lechzte und das Verlangen nach dem Sonnenland eines heiteren Gemüts in sich trug.

der Radfahrerverein Edelweiß versammelt sich im Galadreff, d. h. soviel wie in Radfahrer-Festtagstracht.

Gasthaus Annenhof

Samstag und Sonntag
Frische schmackhafte
Brat-, Leber- und Blutwürste
Echte steirische Weine und Märzenbier.
Um zahlreichen Besuch bittet
M. Skoff.

Moderne Hochzeitsitten. Ist auch der ideale Gehalt einer Hochzeitsfeier von der ältesten Zeit her bis auf die unsere sich stets gleich geblieben, so machen sich doch in der heutigen Zeit auf dem Gebiete der bisher traditionellen Vorfahrten allerlei Neuerungen geltend. Esfreulicherweise haben diese aber wenigstens die Farbe des bräutlichen Gewandes noch verschont: sie ist die weiße geblieben; ebenso die Myrthe, die Blume der jungfräulichen Braut, wie in England und Frankreich die Orangenblüte, während in Deutschland der Orangenblütenschmuck den bräutlichen Witwen zukommt. Der „schöne grüne Jungfernkranz“ freilich ist von der alles beherrschenden Mode in Acht und Bann getan worden; die moderne Braut krönt ihre Feisur nicht mehr mit einem Kranze, sondern ersetzt ihn durch ein aus Myrthen geflochtenes gitterartiges Häubchen, von dem der Schleier in dichten Falten herabwallt. Ueberhaupt wird den Brauttoiletten durch den Einfluß der wechselnden Mode, dem man sie, im Gegensatz zu früher, unterstellt, das klassisch-feierliche geraubt und an dessen Stelle etwas Gesellschaftsmäßiges gesetzt. Auch für die Festlichkeit selbst gibt es jetzt allerlei „Allerneuestes“. So hat man in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, die Hochzeitsfeier um Mitternacht als neueste Mode aufgebracht. Diese Mitternachtshochzeiten, die übrigens in der Bretagne ein alter Brauch sein sollen, erfreuen sich besonders in den vornehmen Kreisen der neuen Welt besonderer Vorliebe. Mit dem Besuche des Theaters beginnt dort abends die Feier. Nach dem Theater wird gespielt. Um Mitternacht findet die kirchliche Trauung statt. Dieser folgt ein Ball und sobald die Sonne aufgeht, wird die Hochzeitsreise im Automobil angetreten. Eine andere Mode ist gleichfalls in Amerika aufgekommen, nämlich die, daß sich die Brautjungfern entweder ganz gleich in Farbe und Form kleiden, oder daß sie irgendwie Gedanken symbolisieren. Bei einer Hochzeit in New-York erschienen z. B. kürzlich die Brautjungferinnen als „Regenbogen“, bei einer anderen als „Sonnenaufgang“ und bei einer Hochzeit im Herbst in den Farben herbstlich gefärbten Laubes und reifer Weintrauben. Daß durch dergleichen einer Hochzeitsfeier etwas vom Gepräge einer Maskerade aufgedrückt wird, ist wohl nicht zu bestreiten.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Hermann Kienzl, **Die Bühne ein Echo der Zeit. (1905—1907)** Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, Hermann Gypoc in Berlin W. 30. Preis geb. Mk. 6,50, gebdn. Mk. 7,80. Hermann Kienzl hat sich auf verschiedenen Gebieten der Literatur, vornehmlich aber auf dem der Kunstkritik, auf dem er eine einzigartige Individualität, ein Künstler und Dichter ist (wie Rosegger schrieb) einen hervorragenden Namen geschaffen. Sein neues Werk wird voraussichtlich die Stellung Kienzls in noch weitere Kreise tragen. Es ist nicht etwa eine Sammlung von Kritiken, auch nicht ein Spiegel bloß der eigenen Persönlichkeit des Verfassers. Aber ein Spiegel der Kunst, in dem wir unsere Gegenwart mit allen ihren Kämpfen, Sorgen und brennenden Fragen im Zusammenhang einer

Rehmers Thee besitzt wie keine andere Marke das Vertrauen des theetrinkenden Publikums. Wer Rehmers Thee kauft, weiß, daß er zu dem billigsten Preise das Allerfeinste und Beste erhält. Jeder Versuch schafft diesen hervorragenden Theemischungen neue, überzeugte Anhänger.

freien und starken Weltanschauung erkennen. Kienzl gibt — nach einem Worte Goethes — das Leben selbst aus dem Bilde des Lebens. Das Buch ist unentbehrlich für die Künstler vom Bau, die Regisseure und Schauspieler und überaus anregend für alle Kunstfreunde. Der Inhalt ist groß und weit. Ein gründliches Wissen teilt sich mit, belostet aber nicht das freie Künstlerherz des Verfassers. „Die Bühne ein Echo der Zeit“ ist ein Buch, das Menschen von vielerlei Sinnesart lesen und jeder wird nach seinem Sinne für diese oder für jene Worte danken und gemeinsam werden sie es alle lieb gewinnen. — Das Inhaltsverzeichnis zeigt hier den Lesern an, was alles sie in diesem Buche suchen dürfen: I. Fragen. Das Theater. — Das Ewige und zeitliche im Drama. — Persönlichkeit und Verwandlung des Schauspielers. — Die Dramaturgen. — Die Schatten der Kritik. — Das Provinztheater. — Vom österreichischen Provinztheater. — Der Düsseldorfer Versuch. — Der Einakter. — II. Berlin 1905—1907. Die Berliner Bühnen. — Zwei Theaterjahre 1905—1907. Shakespeare Aufführungen. — Ibsen-Aufführungen. — Leonid Andrejew: „Zu den Sternen.“ — Herbert Eulenberg: „Ritter Blaubart.“ — Mojim Gorki: „Kinder der Sonne.“ — Mojim Gorki: „Feinde.“ — Leo Greiner: „Der Liebeskönig.“ — Gerhart Hauptmann: „Das Friedensfest.“ — Gerhart Hauptmann: „Und Pippa tanzt.“ — Gerhart Hauptmann: „Die Jungfern vom Bischofsberg.“ — Friedrich Herell: „Gyges und sein Ring.“ — Gunnar Heiberg: „Die Tragödie der Liebe.“ — Hugo von Hofmannsthal: „Oedipus und die Sphinx.“ — Maurice Maeterlinck: „Aglavaine und Selysette.“ — Adolf Paul: „Die Teufelskirche.“ — Schalom Asch: „Der Gott der Rache.“ — Arthur Schnitzler: „Zwischenpiel.“ — Arthur Schnitzler: „Der Ruf des Lebens.“ — Arthur Schnitzler: „Der einsame Weg.“ — Arthur Schnitzler: „Der Puppenspieler.“ Stücke von Bernhard Shaw. — August Strindberg: „Kameraden.“ — Hermann Sudermann: „Stein unter Steinen.“ — Hermann Sudermann: „Das Blumenboot.“ — Frank Wedekind: „Frühlings Erwachen.“ Stücke von Oskar Wilde. — Ernst von Wildenbruch: „Die Rabensteinerin.“ — Rainz als Tasso, Mephisto, Figaro. — Ein Wiener Vorstadttheater. — Das Moskauer Künstlerische Theater. — Beerboom Tree. — Die Duse als Rebekka West und Hedda Gabler. — Die Després. — Das norwegische Nationaltheater. — III. Anhang: Zur Theatergeschichte. — Korbueus Burgtheaterdirektion. — Oberammergau 1900. — Namen-Register. — Sach-Register.

„Neues Leben“. Nr. 6 des II. Jahrganges dieser rasch bekanntgewordenen, vom Stadtarzt Dr. Köstler in Reichenberg herausgegebenen Monatschrift enthält die Aufsätze: „Neues Leben“, von Professor Josef Hirsch in Eger; „Eine neue Reformation“, von K. D. Seipacher—Grabowen (Ostpr.); „Erste Fahrt!“, von Oskar Volkert, Radeberg—Dresden; „Mutterchaft“, eine Buchbesprechung von Dr. Ewald Hause; „Die Religion der Menschlichkeit“, ferner allerlei, Bücher- und Zeitschriftenbesprechungen. Probenummern der äußerst billigen Monatschrift (1 K 50 h jährlich) versendet kostenlos die Verwaltung des „Neuen Lebens“, Reichenberg in Böhmen.

Der junge Bürger. Die vom Lehrervereine des Landes Voralbera herausgegebene Familien- und Fortbildungsschrift, „Der junge Bürger“, tritt mit dem Novemberheft in den XX. Jahrgang ihres Bestehens. Sie ist die einzige ihrer Art in Österreich. Aus Nr. 1 erwähnen wir: Hundert Jahre Dampfschiffahrt — Alle seelen — Bedeutung der Alpenweiden — Vom Badschwamm — Plaudereien über Eisl in Baukunst und Ornamentik (Rom) — Die neue Staatsbahn — Grundbuch (Einführung desselben) — Gewerblche Kalkulation u. v. a. Das Heft ist mit gewählten Illustrationen reich geschmückt. Probenummern kostenfrei bei Lehrer Müller in Dornbirn. (Jährlich 2 Kronen.)

Schicht's Blumenseife 650

ist nicht nur voll köstlicher Wohlgerüche, sie reinigt auch die zarteste Haut, ohne sie anzugreifen.
Überall zu haben.



Verlangen sie
Illustrierten Preis-Kourant über Gasolinlampen der
= Ideal =
Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
Wien, VI., Wallgasse 34.
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
13559

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Gustav Stiner und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt-Tüffer bei And. Eisbacher, in Rohitsch bei Josef Verliq, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Löschnig erhältlich.



Fahrkarten- und Frachtscheine

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachtpreisen und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

? Die große Frage?

was schenke ich meinen Lieben zu Weihnachten, beschäftigt gegenwärtig wieder Tausende in unserm lieben Vaterlande; da möchten wir nun unsere Leser aufmerksam machen auf die

Heller'schen Spielwerke

welche sich, wie nicht gerade ein Gegenstand, als sinniges Festgeschenk eignen. Es wird durch dieselben die Musik in die ganze Welt getragen; sowohl in Privathäusern als in Hotels und Restaurationen usw. erfreuen sie Herz und Sinn und den Fernweilenden bringen sie Grüße aus der Heimat. — Die sorgfältig zusammengestellten Repertoires enthalten die beliebtesten Arien aus Opern und Operetten, vermischt mit den neuesten Länzen, Liedern usw. — Die Fabrik wurde auf vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und selbst gekrönte Häupter zählen zu ihren Kunden.

Nachdem in den letzten Jahren wiederholt bedeutende Preisermäßigungen stattfanden, wird auf Weihnachten bei den größern Werken noch ein Extra-Rabatt eingeräumt, so daß sich nun Jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Wertes setzen kann.

Man wende sich direkt an J. H. Heller, Bern, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von anderen Werken, werden aufs Beste besorgt, ältere Werke an Zahlung angenommen. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten zugesandt.

Die k. k. priv.

Steiermärkische Escompte - Bank

GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Tanzunterricht! EDUARD EICHLER

Lehrer der Aesthetik und Tanzkunst in den Instituten „Pirkbert“, „Sacre Coeur“, „Deutsches Töchterheim zu Marburg“ und an den k. k. Infanterie-Kadettenschulen zu Liebenau und Marburg, Mitglied der „Deutschen Akademie für Tanzlehrkunst“, Sitz in Berlin. Inhaber der ersten und ältesten akademischen Tanz- und Bildungsschule, Bürgergasse 3 in Graz,

beehrt sich den p. t. Bewohnern von Cilli bekannt zu geben, dass er um mehrseitigen an ihn ergangenen schriftlich eingelangten Wünschen zu entsprechen, nach Beendigung der Grazer Lehrkurse ganz bestimmt in Cilli einen Unterrichtskurs abhalten wird. 13708

Magazin zu vermieten.

Der Waffenturm in der Neugasse, welcher sich als Magazin eignet, ist ab 1. November l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 13473

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Zimmerherren

mit ganzer Verpflegung werden ab 1. Dezember aufgenommen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 13703

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt. Pakete zu 20 und 40 h. Niederlage bei: J. Fiedler, Droguerie in Cilli. 13676

Ein heller 

verwendet stets

Dr. Oetker's { Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguerie-Geschäften. 12825

Husten

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5254 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen

Kaiser's 13588

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- und Keuchhusten.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. M. Rauscher „Adler-Apoth.“ in Cilli. Schwarzl & Co., Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli. Karl Hermann, Markt Täufer. Hans Schniderschitsch Rann.

Brázay

Franzbranntwein

ist ein seit 40 Jahren bewährtes Hausmittel, namentlich als Vorbeugungsmittel gegen Migräne, Influenza, Gicht, Rheumatismus, dient zur Stärkung der Augen, zur Ausspülung des Halses und der Kehle. Unvergleichlich bei Massage, bestbewährtes Haarpflegemittel.

1/1 Fl. K 2.— 1/2 Fl. K. 1.20

Ueberall erhältlich, wo nicht, wende man sich an

Brázay

WIEN, III/2, Löwengasse 2 a.



Photographisches Atelier Adolf Perissich

Kirchplatz Nr. 4

empfiehlt für **Weihnachten**

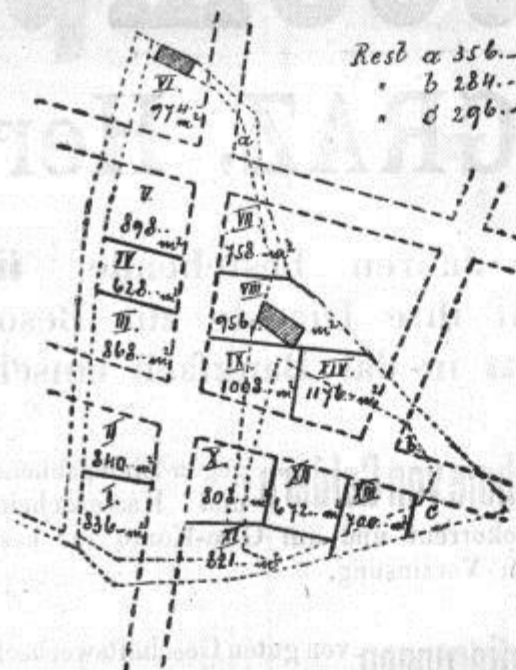
Künstlerische Porträts, Gruppen, Tableaus, Kinder- aufnahmen, Email-Medaillions, Vergrößerungen, Postkarten, Platin-, Aquarell- und Oelporträts.

Aufträge erbitte rechtzeitig, womöglich sogleich. 13698

Prämiert Berlin 1907. Zahlreiche Belobungen.

Künstlerische Ausführungen bei billigem Preise zugesichert.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



Resd a 356.-m²
b 284.-
c 296.-

preiswert
verkäuflich
zusammen lt. Skizze
per Quadratmeter
3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die
**Holzhandlung
Karl Teppei
in Cilli.**



Pfaff- Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickererei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrngasse Nr. 2.

Avenarius Carbolineum

bester Holzanstrich.

Seit mehr als dreissig Jahren bewährt.

Carbolineumfabrik R. Avenarius

Amstetten, N.-Oe.

Verkaufsstellen: Gustav Stiger in Cilli, Othmar Diermayr in Friedau, V. Leposcha in Pettau. 13628

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a. G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.